

Marek STACHOWSKI (Kraków)

RANDNOTIZEN ZU TÜRKISCH *ker(g)äk* ‘NÖTIG’

Abstract (*Marginal notes on Turkic *ker(g)äk* ‘necessary’*). This author presents a few remarks concerning the etymology, usage and semantic evolution of Turkic *ker(g)äk* ‘necessary’ that seems to be sometimes, albeit not always, better understood as a noun. The starting point of these remarks is a new publication by Claus Schönig:

Keywords: etymology, Turkic, scholarly reviews

Claus Schönig: *Ker(g)äk – zur Biographie eines erfolgreichen Etymons* (= Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Bd. 87), Wiesbaden (Harrassowitz) 2013, IX + 183 Seiten, ISBN: 978-3-447-06940-3.

Das vorliegende Buch ist zwar nicht direkt der Etymologie gewidmet, bietet jedoch viel historisches Wortmaterial, was natürlich für die Erforschung der Wortgeschichte immer wichtig ist. Claus Schönig untersucht hier nämlich das Vorkommen, die Chronologie, die Lautformen und die Semantik des gesamttürkischen Wortes *ker(g)äk* ‘nötig’ nicht nur in der ganzen türkischen Sprachenwelt, und dies angefangen bei den ältesten Orchon-Inschriften, sondern auch in den historischen und modernen mongolischen Sprachen.

In technischer Hinsicht weist das Buch leider manche Unzulänglichkeiten auf, so z.B. in Formulierungen wie der folgenden: „So findet sich adjektivisch-attributiver Sprachgebrauch ist [!] in meinem Material erst mit dem karachanidischen Qutadğu Bilig belegt“ (S. 148, Zeile 4–5 von oben). Besonders auffällig sind die durchgängig fehlerhaften Angaben der Seitenzahlen im Inhaltsverzeichnis – zum Glück handelt es sich immer um Abweichungen von je zehn Seiten, d.h., dass beispielsweise das Kapitel „Die alttürkische Periode“ nicht auf Seite 13, wie im Inhaltsverzeichnis angegeben, sondern in Wirklichkeit auf Seite 3 beginnt usw. Mit der „Einleitung“ sieht es noch schlimmer aus, da sie laut Inhaltsverzeichnis auf Seite XI (in römischen Ziffern) beginnen soll, tatsächlich aber auf Seite 1 (in arabischen Ziffern) beginnt, während eine Seite XI überhaupt nicht existiert.

Auch wenn das in dem Band gesammelte Wortmaterial recht umfangreich ist, darf sich der Leser trotzdem wundern, dass über ein semantisch wie phonetisch ziemlich wenig differenziertes Wort ein beinahe 200 Seiten dickes Buch geschrieben werden konnte. Das hängt zum Teil damit zusammen, dass manche relativ häufig vorkommende Phrasen voll ausgeschrieben sind (so z.B. „adjektivisch-attributiver Sprachgebrauch“ (siehe das Zitat oben), was ja ohne weiteres durch „attributiver Gebrauch“ hätte ausgedrückt werden können) sowie damit, dass die meisten türksprachigen Belege aus russischen Quellen stammen, und der Verfasser bei jedem Beleg neben dem russischen Text auch eine deutsche Übersetzung gibt. Es kommt zwar vor, dass Manches unübersetzt geblieben ist, aber das dürften dann wohl eher Zufälle sein, vgl. Seite 86: „[...] so in *nima keragi bår* ‘začem nužno?, k čemu? [warum ist es nötig?, für was?]' oder in *u yerga bårišning nima keragi bår* ‘začem tuda idti?’ [...]”. Bei einigen Übersetzungen würde ich persönlich den Inhalt anders fassen. So möchte ich russ. ‘Muxamedžan, vidimo, ušel domoj’ nicht ‘M. muss wohl nach Hause gehen’ (S. 86), sondern eher ‘M. muss/wird wohl ... gegangen sein’ oder ‘M. ist wohl ... gegangen’ übersetzen. Ähnlich möchte ich für russ. ‘komu nužno, sam pridet’ nicht ‘der benötigte Mann kommt selbst’ (ebenfalls S. 86), sondern ‘wer [es] braucht, [der] kommt von allein’ sagen.

Für Etymologen ist die Erkenntnis wichtig, dass die Wortbildungsbasis von *ker(g)äk* ein Verb *kergä-* ist, das aber schon in der alttürkischen Periode aus dem Gebrauch gekommen zu sein scheint (S. 147).

Was das Lautliche angeht, kann leider auch C. Schönig den -g-Schwund in diesem Wort nicht erklären. Er meint dazu Folgendes: „Zwar lässt sich die Form [ohne -g-] [...] mühelos als progressiv klassifizieren, die Erklärung für den -g-Schwund bleibt aber spekulativ. Der Schwund war so radikal und umfassend, dass die Entsprechungen aller modernen normtürkischen Formen und die des Lenatürkischen auf *käräk* zurückgehen [...]” (S. 147). Das ist richtig. Im Jakutischen wäre aus einem ursprachlichen **kergäk* ein jak. **käriäx* oder evtl. **kiriäx* zu erwarten (für die Variante mit -i- in erster Silbe vgl. § 7.13 in meiner *Geschichte des jakutischen Vokalismus*, Kraków 1993). Die Situation im Dolganischen sieht relativ ähnlich aus. Die Entstehung des modernen dolg. *käräk* (nicht **käriäk*) < **kergäk* setzt die Annahme eines diphthonglosen **-gä- > -ä-*Wandels voraus. Ich habe zwar keine Nachweise für die Entwicklung von **-Cgä-* im Dolganischen des 17.-18.Jh., d.h. in der Zeit, in der jakutische **-g-*Sequenzen aufgelöst wurden, aber es sind uns Beispiele für die diphthonglose Entwicklung des **-aga(-)*, **ägä-* und **ägü-* im Jakutischen bekannt. Allerdings sind die Resultate dieser Veränderungen stets langvokalisches, d.h. **-aga(-) > -ā(-)*, **ägä- > ä-*, **ägü- > -ö-* (S. 198f. in: Stachowski M.: Chronology of some Yakut phonetic changes in the context of 18th century Mongolian loanwords into Yakut. – *Rocznik Orientalistyczny* 58/1 (2005): 194–203. – Die Notation der rekonstruierten Formen mit ⟨e⟩, nicht ⟨ä⟩, in diesem Artikel hängt mit der dort angewandten mongolistischen Transkription zusammen

und hat keine Bedeutung für unsere Erwägungen an dieser Stelle). Aufgrund dieses Sachverhalts darf man annehmen, dass **kergäk* auch im Dolganischen zu **käräk* hätte werden müssen. Das ist hier jedoch nicht der Fall, so dass tatsächlich weder Jakutisch noch Dolganisch auf eine -g-haltige Ausgangsform weisen.

Was nun das Besondere der semantischen Entwicklung angeht, so spricht sich C. Schönig nicht ganz eindeutig zum Verhältnis zwischen atü. *kärgäk bol-* (oder *bul-*?) für ‘sterben’ und jak. „*käräk*” (gemeint ist: *käräx*) für ‘Opfer’ aus. Hierzu der Verfasser: „Semantisch könnte die [atü.] Bildung mit dem jakutischen *käräk* ‘Opfer’ zusammenhängen; in diesem Fall wäre einer Lesung mit *bol-* ‘werden; sein’ vielleicht der Vorzug zu geben” (S. 155). Schönigs Vermutung scheint mir sehr vernünftig zu sein. Ich glaube, die semantische Entwicklung verlief wie folgt: ‘Nötiges’ → ‘Opfer’ → *‘Menschen- oder Tieropfer’ → ‘getötet, tot’. Somit wäre atü. *kärgäk* (in der Wendung *kärgäk bol-*) als ‘getötet, tot’ (nicht substantivisch ‘Sterben, Tod’) zu verstehen. Mir ist leider nicht bekannt, ob die Archäologie bislang den Beginn und das Ende der Periode, in der die Alttürken Menschen- oder Tieropfer vollzogen, chronologisch festzulegen vermochte, aber vielleicht könnte diese Erkenntnis es ermöglichen, wenigstens ein Teil der semantischen Entwicklungskette zu datieren.

Nach der Lektüre des Buches von V. Schönig erscheint mir das tü. *ker(g)äk* zwar besser bekannt, aber doch weiterhin etwas geheimnisvoll und nicht ganz durchschaubar.

Marek Stachowski
Instytut Językoznawstwa
Uniwersytet Jagielloński
ul. Czapskich 4, pok. 116
PL – 31-110 Kraków
[stachowski.marek@gmail.com]